

Marcia Willett

be HEARTBEAT

Stunden des Glücks



Inhalt

Cover

Weitere Titel der Autorin

Über dieses Buch

Über die Autorin

Titel

Impressum

Widmung

Dank

Stammbaum

Weitere wichtige Personen

ERSTES BUCH

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

ZWEITES BUCH

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

DRITTES BUCH

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

VIERTES BUCH

Kapitel 36

Kapitel 37

Kapitel 38

Kapitel 39

Kapitel 40

Kapitel 41

Kapitel 42

Kapitel 43

Kapitel 44

Kapitel 45

Weitere Titel der Autorin

Zeit der Verheißung
Jahre der Sehnsucht
Das Glück der Sonnenstunden
Ein Haus in Cornwall
Die Wärme eines Sommers
Das Spiel der Wellen
Das goldene Licht des Himmels
Jene Jahre voller Träume
Der Tanz des Schmetterlings
Ein Geschenk der Freundschaft
Ein Paradies in Cornwall
Ein Hauch von Frühling
Der Ruf der Amsel
Julias Versprechen
Wildblumen im Winter
Das verborgene Kind
Der Duft des Apfelgartens
Das Paradies am Fluss
Der geheimnisvolle Besucher
Der verborgene Moment
Ein Versprechen aus Liebe
Ein unverhoffter Gast
Das Haus der schönen Erinnerungen
Sommertage in der Strandvilla
Sommerglück in Cornwall

Über dieses Buch

Es ist fast dreißig Jahre her, dass die Chadwick-Geschwister auf »The Keep« ankamen, um bei ihrer Großmutter Freddy zu leben. Und das Anwesen ist und bleibt der Zufluchtsort für die ganze Familie: warm, unveränderlich und voller Liebe.

Felicity, die jetzt Herrin über das Anwesen ist, fällt es schwer, den Platz ihrer geliebten Großmutter auszufüllen, besonders weil sie selbst an ihrem Leben zweifelt. Ihr Bruder Sam hat sich in seiner zweiten Familie, der Navy, eingelebt. Und Susanna, das Nesthäkchen und immer die Kleine, muss sich nun in der Rolle als Ehefrau und Mutter zurechtfinden.

Aber was auch immer für Herausforderungen auf die Geschwister zukommen, sie wissen, dass sie jederzeit an einen Ort und zu den Menschen zurückkommen können, die ihnen Halt geben.

»Stunden des Glücks« ist der letzte Band der berührenden Familiensaga von Bestsellerautorin Marcia Willett.

Über die Autorin

Marcia Willett, in Somerset geboren, studierte und unterrichtete klassischen Tanz, bevor sie ihr Talent für das Schreiben entdeckte. Ihre Bücher erscheinen in 18 Ländern. Sie lebt mit ihrem Ehemann in Devon, dem Schauplatz vieler ihre Romane.

Marcia Willett

*Stunden
des Glücks*

Aus dem Englischen von
Michaela Link



Digitale Neuauflage

»be« - Das eBook-Imprint der Bastei Lübbe AG

Für die Originalausgabe:

Copyright © 2000 by Marcia Willett

Titel der englischen Originalausgabe: »Winning through«

Originalverlag: Headline Publishing Group Limited, London

Für diese Ausgabe:

Copyright © 2021 by Bastei Lübbe AG, Köln

Covergestaltung: Guter Punkt, München unter Verwendung von Motiven von

© iStock/Getty Images Plus/victoriaashman; iStock/Getty Images Plus/
Snowhill; iStock/Getty Images Plus/krzych-34; iStock/Getty Images Plus/
vavlt; Shutterstock/Masson

eBook-Erstellung: hanseatenSatz-bremen, Bremen

ISBN 978-3-7517-1639-0

be-ebooks.de

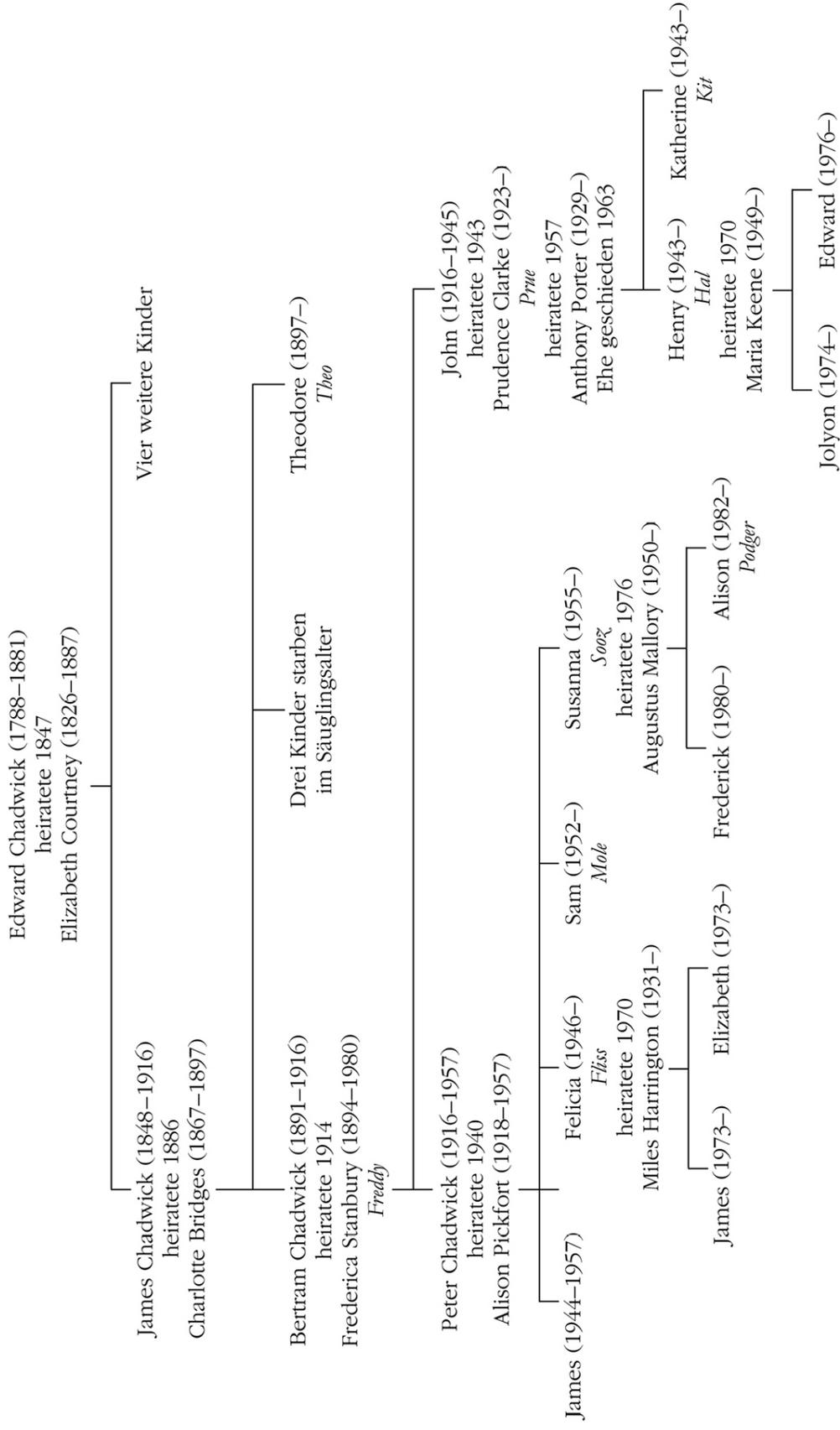
lesejury.de

Für Paula

Dank

In diesem letzten Band der Trilogie möchte ich diejenigen Personen aufführen, die mir besonders hilfreich waren. Ich danke Dr. John Halliday, Phil und Jeannie Higgins, Yvonne Holland, Bob und Maya Mann sowie Michael und Carolyn Winterton, die mir großzügig und geduldig ihr Spezialwissen zur Verfügung gestellt haben. Charles Keay und Hannah Leach schulde ich Dank für ihre unschätzbare Hilfe bei meinen Recherchen. Außerdem möchte ich mich wieder bei Pater Iain Matthew vom Orden der Unbeschuheten Karmeliter für die Erlaubnis bedanken, seine Übersetzung des »Gebets einer liebenden Seele« des Heiligen Johannes vom Kreuz zu benutzen.

DIE FAMILIE CHADWICK



Weitere wichtige Personen

Caroline James (1928-) war eine Freundin von Prue Clark (Carolines ältere Schwester ging mit Prue zusammen zur Schule.) Sie wurde als Kinderfrau für die verwaisten Chadwick-Kinder eingestellt.

Cynthia Janice Tulliver - auch Sin genannt - ist Kits beste Freundin

Clarence Prior - auch Clarrie genannt - ist Kits Nachbar und Freund.

ERSTES BUCH

Sommer 1986

1

Das goldene Strahlen des sommerlichen Zwielflights verblasste zu einem stillen, schattigen Abend; schwere, süße Düfte trieben in der warmen Luft, und im Obstgarten sang eine Drossel.

Der alte Mann lehnte sich auf seinem Stuhl ein wenig zurück, streckte die verkrampten Beine aus, nahm die Brille ab und massierte sich mit Daumen und Zeigefinger den Nasenrücken. Theo Chadwick war Ende achtzig, aber noch immer ein Hüne von einem Mann, groß und mit breiten Schultern. Sein einstmals schwarzes Haar war jetzt grau, wenn auch nach wie vor dicht, und seine von Natur aus schlanke Gestalt war so dünn, dass sie beinahe hager wirkte. Sein Artikel für das *Quarterly Defence Journal* lag vor ihm auf der schon stark abgenutzten ledernen Oberfläche seines Schreibtischs. Der Artikel war fast fertig, mehrere Seiten, die er mit seiner kleinen, klaren Handschrift bedeckt hatte. Aber an diesem Abend war er nicht recht bei der Sache, und es fiel ihm schwer, sich zu konzentrieren. Der herrliche Gesang der Drossel, diese fließende Abfolge lyrischer Phrasen, wäre allein schon eine Entschuldigung für seine Unaufmerksamkeit einem komplizierten Thema gegenüber gewesen. Aber Theo wusste, dass in Wahrheit nicht die Drossel dafür verantwortlich war.

Der Grund für diese Ablenkung war vielmehr Fliss' Rückkehr aus London. Seine Großnichte war dort gewesen, um einige Tage mit Miles zu verbringen, ihrem Mann, der von Hongkong aus dorthin gekommen war. Die beiden Jahre ihrer Trennung waren nun vorüber, und Fliss musste

entscheiden, ob sie ihrem Mann auf Dauer nach Hongkong folgen wollte. Während der vierzehn Jahre ihrer Ehe hatte Miles die Zügel fest in der Hand gehalten. Als er den Managerposten bei einer Import-Export-Firma in Hongkong angenommen hatte, ohne vorher mit Fliss darüber zu sprechen, war ihr klar geworden, dass sie an dieser Stelle eine Grenze ziehen musste. Sie hatte weder ihre Familie und ihr Land verlassen noch dauerhaft in Hongkong leben wollen. Ihrer Meinung nach waren ihre Zwillinge mit elf Jahren zu jung, um sie in England in einem Internat zurückzulassen, und sie war zutiefst verletzt – wenn auch nicht besonders überrascht – gewesen, dass Miles ihre Gefühle nicht einen einzigen Augenblick lang in Betracht gezogen hatte. Nach mehreren langen, schmerzlichen Szenen war Fliss wieder auf The Keep gezogen, den Familiensitz der Chadwicks in der Nähe von Totnes in Devon, zurück zu ihrem Großonkel Theo, ihrer Tante Prue und zu Caroline, der einstigen Kinderfrau von Fliss und ihren Geschwistern.

Schon nach den ersten Monaten in Hongkong war Fliss auf Miles' Bitte hin für zwei Wochen zu ihm geflogen, und am nächsten Weihnachtsfest war sie abermals dort gewesen, diesmal mit den Zwillingen, Jamie und Bess. Im Herbst hatte sie nach achtzehnmonatiger Trennung dann eine weitere Reise nach Hongkong unternommen.

»Da ist eine Frau im Spiel«, hatte Fliss nach diesem dritten Besuch Theo anvertraut. »Nun ja, das hätte ich mir wohl denken können. Schließlich ... Warum auch nicht?«

Theo, der das zarte Gesicht seiner Großnichte beobachtete, versuchte, sich ein Bild davon zu machen, was sie empfand. Er fragte sich, ob er es sich nur einbildete, dass sie ihrer Großmutter immer ähnlicher wurde, seiner Schwägerin Freddy Chadwick, die er so sehr geliebt hatte. Fliss war zwar nicht so hoch gewachsen, wie Freddy es gewesen war, aber dafür gab es andere Gemeinsamkeiten: Die Art, wie sie unbewusst das Kinn vorreckte und die

Schultern straffte, das dichte, blonde Haar, das sie zu einem Nackenknoten geschlungen trug - all diese Dinge verschlugen ihm bisweilen die Sprache. Er wusste, Fliss fühlte sich moralisch immer noch an Miles gebunden, und es musste ein Schock für sie gewesen sein, dass er diese Phase der Trennung nicht im gleichen Licht sah. Auch Theo war ziemlich schockiert, aber er ließ seiner Großnichte Zeit, sich über ihre eigenen Gefühle klar zu werden, und schließlich lächelte sie ihm zu.

»Ich bin wütend«, erklärte sie ihm ehrlich. »Nicht wirklich eifersüchtig oder verletzt. Nur wütend. Oh, die beiden waren natürlich recht diskret, aber keiner von ihnen konnte diesen winzigen Anflug von Triumph so *ganz* verbergen. Weißt du, was ich meine? Er musste mir einfach demonstrieren, dass eine andere Frau ihn sehr wohl würde haben wollen, wenn ich ihn nicht wollte, und sie konnte einfach nicht widerstehen, sich ein klein wenig besitzergreifend zu zeigen. ›*Oh, das war ein Spaß, nicht wahr, Miles? Weißt du noch, Miles? Nein, was haben wir gelacht*‹, und so weiter.«

Ihre unerwartete Nachahmung - die überlaute Stimme und der verschämte und doch verschlagene Gesichtsausdruck - führte Theo die unbekannte Frau deutlich vor Augen. Er konnte sie direkt vor sich sehen - aufgetakelt, mit einem harten Gesicht, makellos zurechtgemacht, berstend vor Selbstbewusstsein und doch ein wenig unbehaglich in Anwesenheit der rechtmäßigen Ehefrau -, und um Fliss' willen durchzuckte ihn ein Stich des Zorns.

»Ich habe abgrundtiefe Gleichgültigkeit vorgeschützt, durchmischt mit gerade eben einer Spur Abscheu«, fuhr Fliss fort. Sie hatte bei der Erinnerung an diese Szene das Kinn vorgereckt - trotz ihrer Beteuerungen war sie doch ein wenig gekränkt gewesen -, und wieder einmal fühlte Theo sich schmerzlich an Freddy erinnert. »Das hat die beiden in ihre Schranken gewiesen.«

»Davon bin ich überzeugt«, antwortete er vorsichtig. »Hat sie, diese Frau, irgendwelche echten Probleme gemacht?«

»Es hilft«, erwiderte sie, und die Erinnerung daran war ihr offensichtlich angenehm, »dass ich gut fünfzehn Jahre jünger bin als sie. Sie ist nämlich in Miles' Alter. Über fünfzig und sieht auch so aus. Sie ist die Witwe eines Marineoffiziers.«

Jetzt, da die verabredete Zeit der Trennung zu Ende war, hatte Miles Fliss anscheinend ein Ultimatum gestellt: Entweder sie zog sofort zu ihm nach Hongkong, oder er würde die Scheidung einreichen, um die Witwe zu heiraten.

Theo schob seinen Stuhl zurück, stand auf und schlenderte zum Fenster hinüber. Die Hände in den Taschen, blickte er in den schattigen Hof hinunter und fragte sich, inwieweit das Ganze möglicherweise ein Bluff von Miles war. Nicht zum ersten Mal wünschte er, Freddy sei noch am Leben, um ihm zu raten. Er wusste, dass Freddy in beinahe jeder anderen Situation von der Heiligkeit des Ehegelübdes gesprochen hätte, aber in Fliss' Fall gab es da eine gewisse Komplikation. Nachdem die Mau-Mau ihre Eltern und ihren älteren Bruder James ermordet hatten, war Fliss mit ihrem jüngeren Bruder Mole und ihrer kleinen Schwester Sooz aus Kenia zu ihrer Großmutter auf The Keep zurückgekehrt. Fliss' Zuneigung zu ihrem älteren Vetter Hal hatte sich zu einer durch nichts zu erschütternden Liebe entwickelt. Freddy und Hals Mutter, Prue, hatten diese Liebe - oder »Vernarrtheit«, wie sie es damals nannten - eines Tages entdeckt und sofort ihre ganze Autorität in die Waagschale geworfen, um die beiden zu trennen. Vetter und Cousine ersten Grades sollten vor allem dann besser nicht heiraten, wenn sie Kinder eineiiger Zwillinge waren. Erst später hatte Freddy sich ernsthaft gefragt, ob sie Fliss zu der Heirat mit Miles wirklich hätte zureden sollen. Die Tatsache, dass ihre Großmutter diesen vernünftigen, verlässlichen, älteren

Mann sehr schätzte, hatte Fliss eindeutig beeinflusst. Einzig Theo hatte seinerzeit Zweifel geäußert, aber selbst er hatte sich - zu seiner ewigen Schande - davon überzeugen lassen, dass Miles Fliss glücklich machen würde.

Jetzt stand die Ehe auf der Kippe, und obwohl Fliss in ihrer Loyalität Miles gegenüber niemals geschwankt hatte, liebte sie noch immer Hal, dessen eigene Ehe durch andere Komplikationen belastet wurde ...

Theo ließ sich auf dem Fenstersitz nieder, schloss die Augen, öffnete seinen Geist und suchte dort Zuflucht, wo er sie sein Leben lang gefunden hatte: in der geheimen, stillen Nähe zu Gott.

Direkt unter seinem Fenster, auf der Bank im Hof, lauschte Fliss dem Gesang der Drossel im Obstgarten und sah zu, wie die Rosen langsam zu blassen, körperlosen Gestalten wurden, die auf der hohen Steinmauer beinahe geisterhaft wirkten. Sie versuchte noch immer, sich mit der Tatsache auseinander zu setzen, dass der Miles, den sie soeben in London getroffen hatte, zu einer unbekanntem Größe geworden war: zu einem Menschen, den sie nicht recht wieder erkannte. In Hongkong waren so viele Erinnerungen wieder wach geworden; die Gemälde und der Zierrat aus dem Haus in Dartmouth waren dort gewesen, und sie hatten ein oder zwei Freunde besucht - dadurch war eine Vertrautheit zwischen ihnen entstanden, die die Situation ein wenig entkrampft hatte, sodass Fliss ihre Scheu Miles gegenüber recht schnell verloren hatte. Sie hatten sogar viel Spaß miteinander gehabt, und Fliss hatte sich an die frühe Zeit ihrer Ehe erinnert gefühlt, bevor die Zwillinge auf die Welt gekommen waren. Dennoch hatte es gewisse Spannungen gegeben. Bei ihrem ersten Besuch in Hongkong war ihr Miles mit einer liebevollen Einstellung begegnet, als wollte er sagen: »Jetzt siehst du mal, was du alles verpasst, du dummes Mädchen«. Diese Haltung hatte

in Fliss die schlimmsten Befürchtungen geweckt. Er hielt sie zwar wirklich für stur und recht töricht, dennoch war ihr bewusst gewesen, dass hinter seinem Gehabe das echte Verlangen lag, sie zu beeindrucken und auf seine Seite zu ziehen. Die überfüllten Straßen und Neonlichter, das geschäftige Treiben, der Lärm und die Gerüche, das Gewimmel im Hafen und die vertrauten, grünen Star-Fähren, die zwischen Kowloon und dem Festland hin- und hertuckerten – all diese Dinge beschworen lebhaftere Erinnerungen herauf, aber ...

»Aber das hier ist nicht mein *Zuhause*«, rief sie gegen Ende ihres ersten Besuchs verzweifelt aus. »Kannst du das nicht verstehen, Miles? Ich passe nicht hierher. Ich würde mich hier fühlen wie ...« Sie suchte nach einem Bild, das er begreifen konnte, und gab es auf. »... wie ein abgetrennter Arm oder ein Bein. Unbehaglich und unbeholfen. Elendig fehl am Platz.«

Er schüttelte den Kopf, lächelte ungeduldig und bestand darauf, dass sie es nur *versuchen* müsse ...

»Ich habe zwei Jahre lang hier gelebt«, rief sie ihm ins Gedächtnis. »Es ist nicht so, als wüsste ich nicht, wie das Leben hier ist. Ich kritisiere es gar nicht, ich fälle kein Urteil darüber. Es ist nur einfach nichts für *mich*.«

Daraufhin wurde er mürrisch – sie bemerkte, dass er mehr denn je trank – und warf ihr Undankbarkeit und Egoismus vor. Sie erinnerte ihn daran, dass er diesen Job nicht zwangsläufig hätte annehmen müssen, ohne sich mit ihr zu besprechen oder an die Zwillinge zu denken. Bei der Erwähnung von Jamie und Bess wurde Miles' Gesicht vollkommen ausdruckslos, und Fliss verspürte wieder diese alte, scharfe Verzweiflung. Sie kämpfte gegen den Drang an, das Ganze einfach aufzugeben, und schlug vor, dass sie mit den Zwillingen zu Weihnachten zurückkommen würde. Miles' Miene hellte sich ein wenig auf, zweifellos hoffte er im Stillen, dass die Kinder sich vielleicht in Hongkong verlieben und sich auf seine Seite schlagen würden.

Die elfjährigen Zwillinge waren bei Fliss' Heimkehr Feuer und Flamme für den Plan gewesen – zum einen, weil sie ihren Vater wiedersehen würden, zum anderen, weil es eine Rückkehr an den Ort ihrer Geburt sein würde ...

Fliss rutschte auf der Bank hin und her und schauderte ein wenig in der kühlen Abendluft, als sie an diese Zeit zurückdachte. Welcher sechste Sinn hatte in Jamie und Bess den Verdacht geweckt, dass sie manipuliert wurden? War es die ungewohnte Freundlichkeit ihres Vaters ihnen gegenüber gewesen, seine seltsame Beflissenheit, sie zu unterhalten und sie zu beeindrucken, die sie vorsichtig gemacht hatte? Zuerst fühlten sie sich geschmeichelt, dann waren sie verwirrt; ihre ursprüngliche Begeisterung verblasste nach und nach zu einer höflichen, gehorsamen Duldung seiner schwärmerischen Ergüsse. Diese Einstellung seiner Kinder irritierte Miles, und die alten Feindseligkeiten flammten erneut auf, bis er den Zwillingen schließlich wieder mit der gewohnten Gleichgültigkeit gegenübertrat. Seither hatten sie ihren Vater nur zweimal flüchtig gesehen, als er für ein paar Tage nach London geflogen war. Miles hatte sich geweigert, nach The Keep zu kommen, und die Begegnungen im Hotel waren ziemlich angespannt verlaufen, obwohl sie sich alle die größte Mühe gegeben hatten, so zu tun, als wären sie noch immer eine richtige Familie.

Ich kann ihm eigentlich keinen Vorwurf machen, dass er sich mit Diana eingelassen hat, dachte Fliss. Wir alle haben auf die eine oder andere Weise seinen Stolz verletzt. Er wäre vielleicht viel glücklicher mit ihr – aber es war trotzdem ein gewisser Schock.

Jetzt fragte sie sich, ob ihre Antwort auf sein Ultimatum nicht von vornherein festgestanden hatte und ob Diana nicht bereits darauf wartete, in ihre, Fliss', Fußstapfen zu treten. Schließlich hatte sie Miles wenig Hoffnung auf eine Versöhnung gelassen. Diese letzten Tage in London waren beinahe demütigend gewesen. Miles war auf eine schroffe,

betont fröhliche Art und Weise freundlich gewesen, er hatte ihr den Arm oder die Schulter getätschelt, wie es früher seine Gewohnheit gewesen war, und er hatte sie mit einer seltsamen Mischung aus Toleranz und Ungeduld behandelt. Wieder einmal weigerte er sich, nach Devon zu fahren, und ließ keinen Zweifel daran, dass er jetzt, da die beiden Jahre vorüber waren, hergekommen war, um ihre Antwort zu hören, und nicht, um mit müßigen Freundlichkeiten ihrer Verwandtschaft gegenüber seine Zeit zu vergeuden. Er war nicht in Stimmung für weitere Verzögerungen und versuchte gar nicht, sich vorsichtig an das Thema heranzutasten. Es demütigte sie zutiefst, dass er von ihr erwartete, ein oder zwei Stunden nach ihrem Eintreffen bereits das Bett mit ihm zu teilen – obwohl sie das in Hongkong durchaus getan hatte –, und sie begriff endlich, dass er ein anderer geworden war, aber inwiefern?

Fliss zog die Knie auf die Bank und schlang die Arme um beide Beine. Jetzt, da sie darüber nachdachte, fand sie, dass Miles ein Fremder für sie geworden war. Er erschien ihr wie ein ferner und recht schwieriger Verwandter; wie ein Onkel vielleicht, den man kaum kannte? Dennoch war es merkwürdig, dass er ihr in London weniger vertraut erschien als in Hongkong. Seine leicht brutale, beinahe belustigte Art, an die körperliche Seite ihrer Beziehung heranzugehen, hatte sie schockiert, und außer Stande, eine Vertraulichkeit zu heucheln, die ihr so offensichtlich abhanden gekommen war, hatte sie ihm erklärt, dass sie zumindest in der ersten Nacht bei ihrer Cousine bleiben würde, bei Kit, Hals Zwillingschwester, die in Hampstead lebte. Miles hatte ihre Reaktion mit einem Schulterzucken abgetan, das so viel besagte wie: »Na ja, etwas anderes habe ich gar nicht erwartet«, und hatte sie ohne weiteres ziehen lassen. Sie hatte sich wie ein Schulmädchen gefühlt – aber das zumindest war in ihrer Beziehung nichts Neues –, und sie war ihrer Cousine mit einer Erleichterung, die an Hysterie grenzte, in die Arme gefallen. Überrascht

von diesem Gefühlsausbruch ihrer sonst so zurückhaltenden Cousine, schenkte Kit ihr einen großen Drink ein und drückte sie in einen Sessel, um sie ins Kreuzverhör zu nehmen. Ausnahmsweise einmal kapitulierte Fliss' angeborene Neigung, sich wie eine Auster in sich selbst zurückzuziehen, vor Kits unverhohlener Sorge und Zuneigung, und sie beantwortete ihre Fragen mit beinahe verheerender Freimütigkeit.

»Vielleicht«, überlegte Kit schließlich laut, »vielleicht hast du unbewusst darauf gewartet, dass er nachgeben würde, verstehst du? Dass er vorschlagen würde, nach England zurückzukommen und sich hier einen Job zu suchen, damit ihr alle wieder zusammen sein könnt?« Sie sah Bestürzung in der Miene ihrer Cousine und zog die Augenbrauen hoch. »Andererseits aber«, murmelte sie trocken, »ist das vielleicht auch eine Schnapsidee von mir.«

»Es fühlt sich diesmal einfach so anders an«, erwiderte Fliss, der die richtigen Worte fehlten, leise.

»Natürlich tut es das, Cousinchen«, antwortete Kit geduldig. »Das liegt daran, dass die Zeit der Entscheidung gekommen ist. Die Uhr deiner Freiheit ist gerade abgelaufen, Schätzchen.«

Keine der beiden Frauen hatte an diesem Abend Hal erwähnt.

Als Fliss schließlich ihren ganzen Mut zusammengenommen und Miles erklärt hatte, dass ihre Antwort »Nein« lauten müsse, hatte er sich geweigert, diese Entscheidung zu akzeptieren, und erklärt, dass er noch vierzehn Tage in London bleiben würde, bevor er nach Hongkong zurückkehrte, und dass er am Ende dieser Frist noch einmal mit ihr sprechen würde. Verwirrt von seiner Reaktion und verärgert über seine Sturheit, hatte Fliss den Zug zurück in den Westen genommen, verfolgt von dem quälenden Gefühl, dass sie das alles noch einmal würde durchmachen müssen, bestürmt von den vertrauten Dämonen, die da Schuld und Selbstzweifel hießen.

Während der ganzen Fahrt hatte sie dann versucht, ihre wahren Gefühle für Miles zu analysieren ...

Jemand rief ihren Namen. Plötzlich fiel Licht durch die Flurfenster und projizierte helle Rechtecke mit schwarzen Gittern dazwischen auf den gepflasterten Fußweg. Fliss rappelte sich mit steifen Gliedern hoch und ging eilig ins Haus.

Miles lag auf seinem Bett und lauschte den Geräuschen Londons, die von draußen durch das Fenster seines Hotelzimmers drangen. Ein Glas mit reichlich Whisky darin stand in bequemer Reichweite. Die Arme hinterm Kopf verschränkt, die Beine übereinander gelegt, starrte er zu der wenig inspirierenden Decke hinauf und fluchte von Zeit zu Zeit leise vor sich hin. Er hatte ein gewaltiges Glücksspiel gewagt, dass sich nicht ausgezahlt hatte, und jetzt versuchte er zu entscheiden, wie er aus dieser ziemlich aussichtslosen Situation noch das Beste machen konnte. Warum war er nur so dumm gewesen, bei Fliss einen Bluff zu wagen und ihre Eifersucht zu erregen, um sie dazu zu bringen, am Ende doch noch nachzugeben? Er erinnerte sich gut an ihren kühlen Blick, der wie kaltes Wasser über Diana geflossen war: diesen winzigen, beinahe verächtlichen Blick, als die ältere Frau sich ihm gegenüber so vertraulich gegeben hatte; das kaum wahrnehmbare gleichgültige Schulterzucken, als er angedeutet hatte, dass er sich zu dieser nicht mehr jungen Witwe hingezogen fühlte. Ihre Reaktion hatte ihn in gleichem Maße beschämt und erzürnt, und doch hatte irgendein böser Dämon ihn dazu getrieben, noch weiterzugehen – wobei Diana ihn ermutigt hatte –, um bei Fliss eine deutlichere Reaktion zu provozieren. Was, so überlegte er jetzt, hatte ihn nur auf den Gedanken gebracht, ein Ultimatum würde vielleicht das Wunder wirken, auf das er hoffte?

Mit einem lauten Stöhnen dachte er daran, wie Fliss ihm erklärt hatte, dass ihre Antwort »Nein« lauten müsse. Schließlich richtete er sich im Bett auf, rückte sich die

Kissen zurecht, sodass sie seinen Rücken stützten, und griff nach dem Glas. Trotz ihrer Abneigung gegen Hongkong beziehungsweise ihrer Weigerung, auf Dauer fern von ihrem eigenen Land und ihrer Familie zu leben, hatte er das Gefühl, dass Fliss ihm immer noch sehr zugetan war. Während der beiden letzten Jahre hatte es immer wieder Gelegenheiten gegeben, da sie in die vertraute Kameradschaft von früher zurückgefallen waren. Fliss hatte dann spontan nach seiner Hand gegriffen, ihn mit der ihr eigenen, ganz besonderen Wärme angelächelt und auf eine sehr frauliche Weise kleine Dinge für ihn getan, die zu seinem Wohlbehagen und seinem Glück beitrugen. Miles biss die Zähne zusammen. Er konnte sie nicht gehen lassen. Er würde das nicht zulassen. Jene Zähigkeit, die so typisch für ihn war, weigerte sich schlichtweg, sich ein Szenario auszumalen, das ihren Verlust einschloss. Seine Liebe zu Fliss stand nicht infrage, hatte nie infrage gestanden, trotz ihres Vorwurfs, dass er sie nicht genug liebte, um den Job in Hongkong aufzugeben. Wie gut er sich an die Szene in dem Haus in Above Town erinnerte! Wie sehr Fliss der alten Mrs. Chadwick ähnelte: selbstherrlich, unzugänglich, entschlossen. Es war das erste Mal in vierzehn Ehejahren gewesen, dass sie sich ihm offen widersetzt hatte. Oh, es hatte Augenblicke gegeben, in denen sie ... Miles rief sich scharf zur Ordnung – er hätte um ein Haar das Wort »ungehorsam« benutzt. Während er nachdenklich an seinem Whisky nippte, gestand er sich ein, sie oft von oben herab behandelt zu haben. Sie war so viel jünger als er, dass es richtig zu sein schien, auf sie Acht zu geben, sie vor jeder Sorge zu schützen. Es war nur natürlich, dass er wusste, was das Beste war. Die Geburt der Zwillinge hatte Sand ins Getriebe ihrer engen Beziehung und ihrer Freiheit gestreut, und er war bereit zu akzeptieren, dass es möglicherweise taktlos, ja sogar kränkend gewesen war, sich gar so offen auf die Zeit zu freuen, wenn die Kinder erwachsen sein würden und er und

Fliss ein neues gemeinsames Leben beginnen konnten. Zugegeben, vielleicht war es unrealistisch von ihm gewesen, von Fliss die gleiche Einstellung zu erwarten. Dazu liebte sie Jamie und Bess viel zu sehr, und sie hatte es offensichtlich genossen, sie aufwachsen zu sehen. Trotzdem war es eine unleugbare Tatsache, dass viele Männer keine geborenen Väter waren und es ihnen schwer fiel, ehrliches Interesse für kleine Kinder aufzubringen. Das war keine Schande. Er hatte versucht, sich diese Gleichgültigkeit – Welch ein unschönes Wort, doch ihm fiel auf Anhieb kein passenderes ein – nicht anmerken zu lassen, hatte sich bemüht, keine Situationen heraufzubeschwören, in denen Fliss zwischen ihm und den Zwillingen wählen musste, obwohl sie, als es um den Job in Hongkong gegangen war, keinen Zweifel daran gelassen hatte, wem ihre Loyalität galt ... Miles biss sich auf die Unterlippe und fragte sich, ob sich da nicht Groll in seine rückblickende Betrachtung ihrer Beziehung schlich.

Während er das Glas auf dem Bauch balancierte und die Beine wieder übereinander schlug, gab er sich große Mühe, seine Ehe aufrichtig Revue passieren zu lassen. Es hatte Augenblicke des Zweifels gegeben ... Er zuckte im Geiste die Schultern und verteidigte sich. Nun, das war in Ordnung. Gewiss erlebte jeder verheiratete Mensch, wenn er absolut ehrlich war, hie und da einen Moment der Unsicherheit. Der Punkt war, dass er, Miles, nie aufgehört hatte, Fliss zu lieben. Er war bereit zuzugeben, dass sie ihn gelegentlich verärgert hatte, dass es ihm lieber gewesen wäre, sie hätte ein wenig mehr aus ihren natürlichen Reizen gemacht ... Plötzlich sah er noch einmal Fliss und Diana nebeneinander stehen. Fliss, noch keine vierzig, schlank, natürlich, schlicht, leger; Diana, bis auf das letzte gefärbte Haar und den letzten lackierten Fingernagel eiserne Selbstbeherrschung, eifrig, wachsam, bereit, jederzeit aktiv zu werden. Er verschloss die Augen vor seiner eigenen Verlegenheit. Was für ein Narr er gewesen

war. Aber egal! Das alles konnte man vergessen, konnte es beiseite schieben. Schließlich hatte nicht viel dahinter gesteckt, und das Gerede von Heirat war ein reiner Bluff gewesen. Wenn Diana diesbezüglich irgendwelche Hoffnungen hegte, so hatte *er* sie ganz sicher nicht darin ermutigt. Nein, das alles konnte man getrost vergessen. Der Punkt war: Was sollte er jetzt tun?

Ihm kam der Gedanke, dass Fliss während dieser letzten beiden Jahre erwachsen geworden war. Die Auseinandersetzung und ihre Weigerung zuzulassen, dass er weiterhin ihr Leben beherrschte, hatten den Wendepunkt dargestellt. Er durchforstete seine Erinnerung und versuchte sich darauf zu besinnen, ob es vor dem Streit um den Job in Hongkong schon irgendwelche ernsthaften Anzeichen einer Rebellion gegeben hatte. Hatte er Fliss während dieser vierzehn Jahre wirklich Raum gegeben, um zu wachsen? Sie war so jung gewesen, so zauberhaft und verletzlich, als er sie damals in Dartmouth kennen gelernt hatte, als er Hals Führungsoffizier gewesen war. Wie alt war sie damals gewesen - achtzehn, neunzehn? Ihm kam es so vor, als hätte sie sich niemals verändert, wie eine Fliege im Bernstein war sie eingefroren in seinem ersten romantischen Bild von ihr. Nachdem er einen weiteren Schluck Whisky getrunken hatte, durchlebte er noch einmal das Gefühl des Jubels, das ihn durchströmt hatte, als sie ihn damals endlich angerufen hatte, nach fünf Jahren des Wartens und der Hoffnung, dass sie eines Tages etwas anderes in ihm sehen könnte als einen Freund. Sie habe sich plötzlich einsam gefühlt, hatte sie gesagt, sie habe Angst vor dem Wochenende und brauche jemanden zum Reden ... Noch heute hatte er keine Ahnung, warum sie ihn gewählt hatte und nicht ein anderes Mitglied des so eng verbundenen Chadwick-Clans.

Miles schluckte das unvertraute Gefühl sentimentaler Tränen herunter, stellte sein Glas auf den Nachttisch und

griff nach dem Telefon. Er wusste jetzt genau, was er tun musste, um die lange Belagerung zu beginnen, mit der er sie vielleicht zurückgewinnen konnte. Und wenn es noch einmal fünf Jahre dauerte, er würde es aussitzen. Er hatte es einmal getan; er konnte es wieder tun.

Der Garten war erfüllt von den Geräuschen des frühen Sommers; ein unsichtbares Gurren und Summen, ein raschelndes Gemurmel stiller Aktivität. Rex, der Golden Retriever, hatte sich vor dem nachmittäglichen Sonnenschein in den Schatten unter den riesigen Zweigen der Rhododendren geflüchtet. Ein dichter Vorhang prächtiger Blüten, die ihrer alljährlichen, atemberaubenden, vielfarbigen Schönheit entgegenstrebten, säumte den Rasen und verbarg den Küchengarten, der dahinter lag. Ausgestreckt auf der trockenen, nackten Erde unter den Rhododendren, nahm Rex von all dieser Schönheit nichts wahr. Die Nase auf die Pfoten gebettet, beobachtete er die Gruppe auf dem Rasen - insbesondere Podger.

Es war ein friedliches Bild. Fliss lag da, als wäre sie auf der Karodecke festgewachsen, Arme und Beine entspannt von sich gestreckt, das Gesicht dem goldenen Sonnenlicht zugewandt. Reglos, aber wachsam lauschte sie ihrer Tante Prue, die vor dem Kräuterbeet kniete und mit einem besonders hartnäckigen Hahnenfuß kämpfte, der seine Wurzeln in aller Heimlichkeit tief in den Boden gesenkt hatte. Prue wusste, dass Freddy in ihrem Garten niemals eine solche Anarchie zugelassen hätte, aber Prue - deren Gärtner-Leidenschaft erst spät im Leben erwacht war - besaß weder die Skrupellosigkeit noch die bedingungslose Hingabe ihrer Ehrfurcht gebietenden verstorbenen Schwiegermutter, die mehr als sechzig Jahre hier auf The Keep gelebt hatte, die meisten davon als Witwe. Prue selbst war jetzt seit über vierzig Jahren verwitwet, und wie Freddy hatte sie ihre Zwillinge allein großziehen müssen.